



## Zurück zur Startseite



### Der Luppenauer Osterhase

SELA-Kurier – Ausgabe  
April 2024

Der Luppenauer Osterhase  
versteckt sein Gut im frischen Grase.  
Der gesamte Ortschaftsrat  
hilft ihm bei der guten Tat.

Eifrig suchen Kind und Enkel  
mit dem kleinen Korb am Henkel.  
Weihnachten ist grad' vorbei,  
welche Freude, noch ein Ei!  
*(Zusammenfassung der 7 Strophen vom  
Vorjahr)*

Oft ist es aus Schokolade,  
schlechte Zähne, ach wie schade.  
Auch jagt sie das Insulin,  
später ist die Leber hin.  
Manche werden von ihr fett,  
wenn man's doch gelassen hätt'!

Süße Sucht, wie Kokain,  
rafft den Zuckerjunkie hin.  
Aber alles ganz legal,  
steht im Supermarktregal.

Tarnt sich in Stanniolpapier  
gern auch mal als Nagetier.  
Spät im Jahr als Weihnachtsmann  
oder was sie sonst noch kann.

Oma und auch Bürgermeister  
schenken gern' den braunen Kleister.  
Schnelle Freude, billig Geld,  
ob das Glück wohl lange hält?

Früher gab es da ein Huhn.  
War fröhlich, hat nicht viel zu tun.  
Legte jeden Tag ein Ei,  
zum Osterfeste auch mal zwei. *(Plagiat)*

Diese wurden bunt gefärbt.  
- Ausgeblasen auch vererbt. –  
Dann zur Zierde aufgehängt  
und der Winter so verdrängt.

Hart gekocht, mit Lauch garniert,  
hat es jeder schon probiert.  
Lässt sich als Salat genießen,  
wovon Kraft und Schönheit sprießen.

Fort das viszerale Fett,  
das es nie gegeben hätt',  
wär' die Nahrung zuckerfrei,  
wie ein lecker Hühnerei.

Hoch zufrieden kräht der Hahn:  
Kerngesund der ganze Zahn!  
Leber, Herz und Nieren auch,  
straff sind Beine, Po und Bauch.

Mit dem vollen Korb am Henkel  
rennen heimwärts Kind und Enkel.



Das Eiersuchen in Luppenau wird jedes Jahr vom Ortschaftsrat organisiert. Es läuft nach festgefügtem Muster ab. Variabel sind die Kinder, die jedes Jahr neu hinzukommen und hier ihren ersten gesellschaftlichen Auftritt haben. Die abgestorbenen Bäume auf der Wiese fallen langsam in sich zusammen, wodurch die Zahl der Bodengelege zunimmt und schon mal ein Ei zertreten wird. Das Verhältnis echter Hühnereier zu Süßkram wird immer schlechter und ich kämpfe mit dem geschriebenen Wort vergeblich dagegen an.

Diesmal gab es jedoch etwas noch nie Dagewesenes. Mit einem vollen Korb am Henkel schritt eine Häsin schweigend die Wiese ab. Sie verteilte Eier und Schokoladenerzeugnisse, wo sie meinte, einen gewissen Ausgleich beim Sucherfolg herstellen zu müssen. Sie schien der „Häsenschule“ aus den zwanziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts entsprungen zu sein. Ja, ein gewisses Alter hat sie schon. Darum hielt sie es für angemessen, die Hinterläufe mit einem bodenlangen Rock zu bedecken,



den sie vor 40 Jahren aus 5 alten Jeanshosen selbst genäht hatte. Das war seinerzeit schade wegen der Beine, aber nachhaltig wegen des seltenen und wahrscheinlich aus dem Westen geschmuggelten Stoffes. Die zarte Taille schmückte ein mittelalterlicher Gurt, der von einem grob geschmiedeten Eisenring zusammengehalten wurde.

Daran wiederum hing das Symbol ewiger weiblicher Schönheit hinsichtlich Figur und Teint - ein Bund feinsten Möhren. Weiter aufwärts ging es mit Hosenträgern, die einer weißen Bluse locker auflagen und passend mit Möhrensymbolen verziert waren. Den Hals schmückte ein zu einem Bausch geschlungener roter Schal. Den Kopf bekleidete eine Kappe von feinstem Hasenfell mit zwei Ohren, die wenn auch nicht steil aufgerichtet, jedoch wohlgeformt das Haupt umspielten und keineswegs, wie bei ihrem krachledernen Dienstherrn, schlaff herunterhingen. In dem nach Hasenart geschminkten Gesicht dominierten unterhalb der roten Nasenspitze zwei stattliche, die Unterlippe überragende Nagezähne. In der Rückansicht erfreute ein gut faustgroßer, weißer, flauschiger Puschel das männliche Auge, welcher vom Gatten exakt an der korrekten Stelle fixiert worden war. Weiterhin führte sie gegen die Kälte ein kurzes kariertes Jäckchen mit, das getragen, deutlich über dem Bund Möhren endete. Mehr geht nicht.

Ich bin entzückt!

Ilja Bakkal